

# Das Insektensterben fordert ein radikales Umdenken

„Ohne Bienen bleibt der Obstkorb leer“ – Informationsabend der SPD Walldorf mit drei Experten

**Walldorf.** (heb) Galt das Insektensterben während des Wahlkampfs noch eher als Nischenthema, so ist das jetzt anders. „Plötzlich ist das ein Riesenthema in den Medien“, stellte die Vorsitzende der SPD Walldorf, Andrea Schröder-Ritzrau, fest und bezeichnete den Schwund als schleichende Umweltkatastrophe. Zu einem Informationsabend unter dem Titel „Ohne Bienen bleibt der Obstkorb leer“ hatte sie drei ausgewiesene Experten ins Foyer der Astoria-Halle eingeladen.

Achim Zimmerer, der zur eher seltenen Spezies der Bio-Profi-Imker zählt, bezeichnet die Biene als drittwichtigstes Nutztier – nach Schwein und Rind. „Die meisten Kulturpflanzen werden von Bienen bestäubt“, sagt er. Verluste hat er durch die eingeschleppte Varroa-Milbe, die er ausschließlich mit natürlichen Säuren bekämpft. Schwer zu kämpfen hätten seine Bienen zudem mit der Wirkung von Pflanzenschutzmitteln der Gruppe der Neonicotinoide.

Obstbaumeister Jochen Filsinger aus Baiertal verzichtet inzwischen komplett auf synthetische Pflanzenschutzmittel. Zwei Jahre hat bei ihm der Umstieg von konventionellem zu Bio-Anbau gedauert. Erstmals kann er dieses Jahr die komplette Ernte als Bio-Äpfel verkaufen. Früher hatte er geglaubt, er müsse seine Bäume vor Pilzen und Insekten schützen. Doch er habe gelernt, dass der Einsatz von Pestiziden dazu führt, dass auch Nützlinge und Boden bildende Organismen verschwinden. Indem er durch artenreichen Bewuchs vielfältige Lebensräume für Insekten schafft, fördert er zugleich die Gesundheit seiner Bäume, so Filsinger.

Für die Bestäubung seien nicht nur Honigbienen wichtig, sondern auch Wildbienen, Fliegen und andere Insek-



Widmeten sich dem Thema Bienensterben: (v.li.) Gerd Schneider, Jochen Filsinger, Andrea Schröder-Ritzrau, Christoph Aly und Achim Zimmerer. Foto: Sabine Hebbelmann

ten. In den Gassen zwischen den Baumreihen lässt Filsinger daher einen Blühstreifen stehen – sein Mulcher weist in der Mitte eigens eine Aussparung auf, um diesen zu schonen. Entlang des Zauns wachsen hohe Kräuter wie Wilde Möhre, Färberkamille, Fenchel und Malve.

Außerdem mäht er die Blühstreifen zeitversetzt, da die verschiedenen Pflanzenarten zu unterschiedlichen Zeiten blühen. „Insekten gefällt es dort am besten, wo es am wenigsten aufgeräumt ist“, weiß Filsinger und rät, abgeblühte Pflanzen im Garten ruhig mal stehen lassen, da sie Insekten Unterschlupf und ein

Winterquartier bieten können.

Das Insektensterben fordere von der Politik ein radikales Umsteuern in Form einer Agrarwende, mahnt der Biologe Dr. Christoph Aly, Hobby-Imker und Vorsitzender des Nabu Wiesloch. Tatsächlich aber werde viel zu wenig dagegen unternommen. „Mancher mag sich sogar freuen, da er weder Stechmücken im Schlafzimmer noch Fliegen auf der Windschutzscheibe haben will.“ Von den rund 560 heimischen Wildbienenarten seien 41 Prozent gefährdet oder ausgestorben.

Ein großer Teil der Wildbienen sei auf

eine einzige Pflanzenfamilie spezialisiert. Verarmung der Landschaft durch Flurbereinigung und Monokulturen, Überdüngung der Böden, der Einsatz von Pestiziden wie Glyphosat und besonders Neonicotinoide macht er für den Insektenrückgang verantwortlich. Zu leiden hätten auch viele Vögel und andere Tiere, die sich von Insekten ernährten. Es gebe zahlreiche Studien, die den dramatischen Rückgang belegten, so der Biologe. Doch die Vertreter des Deutschen Bauernverbands spielten den Anteil der Landwirtschaft herunter und forderten weitere Untersuchungen.

„Was kann der Einzelne tun?“, fragte Gerd Schneider, Mitgliederbeauftragter der SPD Walldorf, der die Moderation übernommen hatte. Hierzu hatte Aly viele Anregungen parat: ökologisch produzierte Nahrungsmittel kaufen, Balkon oder Garten insektenfreundlich gestalten, an Petitionen und Kampagnen von Beteiligungsforen wie Campact teilnehmen und den eigenen Jagdtrieb umleiten – weg vom Billigfleisch hin zu gesunden, fair und ökologisch produzierten Lebensmitteln. „Setzen Sie sich in Ihrer Kommune, in Ihrer Partei für eine Agrarwende und für nachhaltigen Umgang mit öffentlichem Grün ein“, riet Aly. Er sieht auch das Land in der Pflicht, das die meisten seiner Flächen an die industrielle Landwirtschaft verpachte.

In der Diskussion kam die Frage auf, warum es so viel Importhonig und kaum Honig aus der Region in den Geschäften gebe. Darauf riet Peter Essert, Vorsitzender des Bezirksimkervereins, auf dem Wochenmarkt vom örtlichen Imker zu kaufen. Und schickte hinterher: „Wir müssen bereit sein, einen fairen Preis zu zahlen sonst bekommen wir die Produkte, die wir verdienen.“